Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№ 29. Görlitz, Donnerstag, den 6. März. 1856.

Deutschland.

Berlin, 2. Febr. Die Nat.=Ztg. drückt ihre Freude darüber aus, daß die Staats=Regierung sich, wie bekannt, gegen den auf Aenderung des zwölften Artikels der Verfassung gerichteten Antrag in dem betreffenden Ausschusse des Hauses der Abgeordneten mit Bestimmtheit erklärt hat, und meint: „In der That würde sie nicht anders gekonnt haben, ohne sich mit alten Staats=Ueberlieferungen in Widerspruch zu setzen. Daraus darf man die Hoffnung entnehmen, daß sie auch im Plenum bei ihrer Ansicht verharren wird." Sie macht dann aber darauf aufmerksam, daß es sich für die Antragsteller keineswegs allein oder hauptsächlich um die Juden handle, sondern — wie sich aus manchen Anzeichen schließen lasse — um Begründung einer staatsbürgerlich allein vollberechtigten Landeskirche — im Unterschiede von den verschiedenen „Dissenters" (Katholiken, Altlutheranern, Irvingianern 2c. 2c., bis zu den Freigemeindlern hinab), welche ihre verschiedenen völker= oder staatsrechtlich begründeten Sonderstellungen haben würden, verschieden von der Beinahe=Gleichberechtigung der Katholiken bis zu der Garnicht=Berechtigung der Rationalisten. Insbesondere die höchst leidenschaftliche Schrift Stahl's gegen Bunsen verräth die Absichten der Partei, welche gern die Regierung selber für alle Zukunft binden möchte. Stahl findet in Bunsen's Versuch, die Ablehnung jedes Zwanges in Gewissenssachen als ein Princip des Christenthums aufzuweisen, gar nichts, als „eine Adulation ohne Gleichen für das Zeitalter, für die ganze Sünde und den ganzen Irrthum des Zeitalters". Wenn Bunsen einmal sagt: zur Zeit der französischen Revolution sei das Christenthum todt in den Völkern gewesen, habe es an sittlichem Muth und Ernst gefehlt, jetzt aber sei es ganz anders, die europäische Menschheit sehne sich nach dem Evangelium — so ruft Stahl aus: „Das ist geradezu eine Glorification von 1848, denn dieses Jetzt der europäischen Menschheit hat doch in keinem anderen Ereigniß seinen Geist so deutlich und so mächtig kund gegeben". Es werden die Schatten von Danton und Carnot heraufbeschworen, auch Hecker und Itzstein fehlen nicht. Daß Bunsen Pantheist ist, hat nach Stahl schon 1853 die Evangelische Kirchenzeitung nachgewiesen; seine Lehre ist aber auch in jeder Hinsicht das Gegentheil der christlichen. Sein Evangelium verkündet nichts als Rousseau'sche Freiheit aus junghegel'schem Glauben. Daß sich Spuren der Toleranz schon in der Sectenbildung des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts finden, will Stahl nicht leugnen; er gibt es namentlich zu von „dem von Bunsen gepriesenen Milton, dem famosen Vertheidiger des Königsmordes". Bei solcher wilden Leidenschaftlichkeit, welche Bunsen und Danton zusammenstellt und in der Sympathie für Gewissens=Freiheit eine Sympathie für den Königsmord wittert — ahnt man, daß es sich für die extreme Partei bei dem Wagener'schen Antrage um tiefere Plane und Hoffnungen handelt; und eben daraus erklärt es sich, daß der Herr Minister=Präsident, obwohl einstweilen die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Juden auch ihm durchaus nicht praktisch erscheint, doch den Art. 12 der Verfassungs=Urkunde vertheidigt, — um der Regierung für die Zukunft mehr freie Hand zu behalten und einen Partei=Sieg abzuwehren, welcher in seinen weiteren Zwecken uns mit einer Meisterung der Staats=Regierung selber für das seiner Weltstellung nach nothwendig paritätische Preußen bedrohen würde.

Dresden, 2. März. Ein Artikel der Augsburger Allgemeinen Zeitung, welcher auch in ein hiesiges Blatt übergegangen ist, sagt über die Wirksamkeit unsers neuen Oberhofpredigers:

„Liebner ist nun seit dem 26. November in seinem neuen Amte, und wenn auch begreiflicherweise in dieser kurzen Zeit nicht bedeutsame Manifestationen nach der gemäßigten Richtung hervortreten konnten, so hört man doch so viel, daß diejenigen Maßnahmen des letzten Kirchenregiments, durch welche die Religionslehrbücher von Dinter, Tischer und Simon, von denen das letztere bei einer sonst freiern Behandlung sich sogar an den „Kleinen Luther'schen Katechismus" anschloß, ohne weiteres verboten und den Gemeinden orthodoxere Leitfäden octroyirt wurden — eine Maßnahme, über welche selbst die conservativsten Kammermitglieder sich beklagten, — unter dem jetzigen Kirchenregimente nur mit derjenigen Begrenzung zur Ausführung kommen werden, welche die Gewissensfreiheit der evangelischen Gemeinden und die innerhalb des Bekenntnisses stets anerkannte Lehrfreiheit ihrer Prediger erheischt. In dieser mildern Handhabung des kirchlichen Scepters dürfte Hr. Liebner auch von fast allen seinen Collegen im Consistorium unterstützt werden."

Wir sind in der Lage, hierüber Folgendes äußern zu können. Je ernster, entschiedener und gewissenhafter der neue Oberhofprediger Dr. Liebner es mit der „Lehrfreiheit innerhalb des Bekenntnisses" meint, wie jeder Kundige weiß und es seine bisherige theologische Thätigkeit sowie uns jetzt jede seiner Predigten zeigt, desto mehr muß es auffallen, daß ihm hier doch zugleich eine gewisse Sympathie mit den Lehrbüchern von Dinter, Tischer u. s. w. und eine Art beabsichtigten Protectorats derselben untergeschoben werden zu wollen scheint, — wovon er gewiß so weit entfernt ist, als von der Anmaßung eines „kirchlichen Scepters" in seinem hochwichtigen und schwierigen Amte. Ueberdies ist es falsch, daß jene anderweiten Religionslehrbücher seinerzeit „octroyirt" worden seien. Vielmehr hat die betreffende Maßnahme nur die allerdings nothwendige Initiative ergreifen und dabei ausdrücklich laut der Verordnung nicht ausschließen wollen, daß geeigneten Vorschlägen und Wünschen Rechnung getragen werde. Und weder Dr. Liebner noch die kirchlichen Oberbehörden überhaupt sind neuerdings in dem Falle gewesen, neue und andere Schritte in dieser beregten Sache vorzubereiten. Aus Allem geht hervor, daß der Verfasser jenes Artikels sämmtliche hier in Betracht kommende Verhältnisse entweder nicht kannte oder nicht kennen wollte. (Dr. J.)

Dresden, 4. März. Der Verein für Hühnerzucht hatte gestern in seiner Versammlung die besondere Freude, die berühmte Reisende Frau Ida Pfeifer in seiner Mitte zu sehen, diejenige Dame, welche durch Sanftmuth und rein christliche Liebe bei Muth und Entschlossenheit in den Ländern der uncultivirtesten Völker ganz allein reisend, weiter vorgedrungen ist, als jemals irgend einer der heldenmüthigsten Männer mit bewaffneter Macht, mit Feuer und Schwert vorzudringen vermocht hat, Diejenige, welche mitten unter den von uns für roh gehaltenen und als Heiden und Wilde verschrieenen Menschen so viele Züge von Edelmuth und Treue und wahrhafter Menschenliebe gefunden, daß man zu der Ueberzeugung gelangt, es liege selbst in ihnen Humanität als ein Grundzug ihres Charakters und nur Angriffe haben sie zur Rache gegen die Weißen entflammt. Die anspruchslose Frau hat einige Männer der Wissenschaft hier besucht, führt auch interessante Naturalien bei sich und gab dem „Vereine für Hühnerzucht" die Quellen an, indische noch nicht auf dem Continente verbreitete Hühnerracen bequem erhalten zu können.

Aus Kurhessen, 29. Febr. Der Bischof zu Fulda hat die Aufnahme von Novizen in das Franziskaner-Kloster daselbst verfügt, ohne auch nur, wie die bevorstehende Ordnung erheischt, der Staatsbehörde darüber Anzeige zu machen, viel weniger Genehmigung einzuholen. Die Staatsbehörde hat den Bischof hierüber alsbald zur Rechtfertigung und bezüglich zu ordnungsmäßigem Vorgehen aufgefordert.

Sondershausen, 26. Febr. Seit einigen Tagen ist hier in Sondershausen das Gerücht verbreitet, daß man die Officiere bürgerlicher Herkunft aus dem hiesigen Officier-Corps entfernen und sie durch Uebertragung passender Stellen im Verwaltungsfache des Civildienstes dafür entschädigen wolle. Ohne uns zur Zeit über die Möglichkeit des wirklichen Eintrittes einer solchen Thatsache ein tiefer eingehendes Urtheil zu erlauben, halten wir uns doch schon jetzt ziemlich fest versichert, daß, wenn in unserem Fürstenthum von gewisser Seite wirklich solche Bestrebungen rege geworden sein sollten, dieselben von höchster Stelle, in richtiger Würdigung der Verhältnisse, gewiß eben so schnell in das Gebiet bedeutungsloser Phantasmagorieen werden zurückgewiesen werden, als sie, uneingedenk der nachtheiligen Folgen eines solchen Vorschreitens, dort wohl entstanden sein mögen.

Italien.

Turin. Man spricht viel von einem neuen Memorandum, welches der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an alle europäischen Höfe, betreffs der jüngsten österreichischen Amnestie gerichtet hat. Das Ministerium glaubte in der Abfassung dieser Amnestie das Uebergehen einiger wichtigen Punkte des internationalen Rechts zu sehen und eben so eine Verletzung der Würde Sardiniens, bezüglich der in Piemont naturalisirten lombardisch-venetianischen Emigranten. — General Alfonso La Marmora ist gestern nach der Krim zurückgekehrt.

Spanien.

Madrid, 24. Febr. Unter den beim Bau der neuen Münze beschäftigten Arbeitern sind gestern Unruhen ausgebrochen. Der Civil-Gouverneur von Madrid, Oberst Cardeco, begab sich mit der bewaffneten Macht dahin, ließ die Rädelsführer verhaften und ins Gefängniß abführen und stellte die Ordnung wieder her. Die „Gaceta" sagt, daß ein Arbeiter „Tod Espartero und O'Donnell" gerufen habe und sogleich ergriffen worden sei.

Aus Madrid schreibt man unterm 24. Febr.: „Am Schlusse der gestrigen Cortes-Sitzung fragte Herr Battles, unter heftigen Aeußerungen über die Eingriffe, welche die Geistlichkeit und der Papst sich gestatte, weßhalb die Verbreitung einer kürzlich dahier gedruckten Bibel verboten worden sei, deren Text doch mit jenem aller bisher approbirten Bibeln ganz genau übereinstimme. Der Minister des Innern räumte die Richtigkeit der Angabe des Fragestellers ein, rechtfertigte aber das Verfahren der Behörde durch Verweisung auf ein nicht aufgehobenes Gesetz von 1820 und tadelte mit Strenge die Ausfälle des Herrn Battles gegen das Haupt der Kirche und ihrer Diener. Im Publikum folgert man aus der Wärme, womit der Minister die Sache des Papstes vertrat, daß eine baldige Wiederanknüpfung der abgebrochenen Verhältnisse zum römischen Hofe zu erwarten stehe.

Frankreich.

Paris, 1. März. Heute fand in der in der Rue de Berry gelegenen russischen Capelle zu Ehren des vor einem Jahre verstorbenen Kaisers Nikolaus ein feierlicher Trauer-Gottesdienst Statt. Graf Orlow und Baron Brunnow mit ihrem Gefolge, fast das ganze diplomatische Corps, alle in Paris anwesenden russischen Damen, so wie andere Personen von Auszeichnung wohnten dieser Feierlichkeit bei. Der Kaiser soll von einem Adjutanten vertreten gewesen sein.

— Die dritte Sitzung des Congresses hat heute Statt gefunden, und die Bilanz der Congreß-Arbeiten bis auf den heutigen Tag ist, falls ich, wie ich glaube, gut unterrichtet bin, folgende: Ueber die ersten vier Artikel ist man vollkommen einverstanden. Den fünften betreffend, ist bereits eine Einigung hinsichtlich der Alands-Inseln vor sich gegangen. Die Frage über Nikolajew wird heute verhandelt worden sein. Graf Orlow hat über diesen Gegenstand einen Courier nach Petersburg geschickt und eine telegraphische Beantwortung mit Ja oder Nein verlangt und zur Antwort erhalten: Discutez. Man zweifelt hier nicht daran, daß auch hierüber baldige Verständigung erfolgen dürfte. Die Bevollmächtigten aller Regierungen gebehrden sich friedensdurstig, und die Engländer sind nicht so hartnäckig, als man erwartet hatte. Nun einige Einzelnheiten über die verschiedenen Diplomaten. Baron Brunnow hat in der Meinung seiner Collegen verloren; er gebehrdet sich zu sehr als Advocat, und trotz aller Finessen und trotz seines vortrefflichen französischen Vortrages wird er von Orlow verdunkelt. Dieser gibt sich das Ansehen eines derben, offenherzigen Kriegsmannes, und er benutzt den Umstand, daß er nicht so gut Französisch spricht als Brunnow, oft gern dazu, um den Punkt auf das i zu setzen, und doch später, wenn er seinen Zwecken entspricht, von seinem früheren Ausspruche zurückzukommen unter dem Vorwande, daß man ihn nicht gut verstanden habe. Graf Buol glänzt nicht als Redner, noch als Diplomat; doch läßt man ihm die Gerechtigkeit widerfahren, daß seine Haltung den Russen gegenüber außerordentlich würdig sei. Hübner gefällt nicht, er spielt eine sehr untergeordnete Rolle. Cavour hat viele Freunde, er spricht bündig, nachdrücklich und mit Klarheit.

— Die Vorstellungen der italienischen dramatischen Gesellschaft, Mad. Ristori an der Spitze, werden Mittwoch, den 5ten, beginnen. — Hr. Hugelmann, der in Folge der Juni-Ereignisse im Jahre 1848 nach Afrika transportirt wurde und sich nach Spanien flüchtete, wo er das „Journal de Madrid" redigirte, hat vom Kaiser die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich erhalten. — Die Austern-Fischerei — sagt das „Journal de Grandville" — wird in diesem Augenblicke an den Küsten mit großer Thätigkeit betrieben. Es sind bereits Bestellungen für 76 Millionen dieser Muschelthiere eingegangen, aber es ist wahrscheinlich, daß die Fischer bis zum Ende der gegenwärtigen Fischzeit nur etwa 60 Mill. Austern fangen und abliefern können, was übrigens immer noch ein hübsches Häufchen wäre. — Im Hotel de Ville fand heute die Verlosung der am 1. April rückzahlbaren Obligationen des Munizipal-Anlehens von 25 Millionen vom 26. April 1849 statt. — Frankreich zählt gegenwärtig 37,148 Gemeinden. — Heute Abend findet zu Ehren der Bevollmächtigten in den Tuilerieen abermals Concert und theatralische Vorstellung statt. — Die heute im „Moniteur" veröffentlichte Uebersicht der durchschnittlichen Weizenpreise in den verschiedenen Departements, ergiebt ein bedeutendes Sinken derselben, namentlich in den östlichen Departements. Die Durchschnittspreise, welche im vorigen Monat 32 Fr. 25 Cts. waren, stellen sich jetzt auf 30 Fr. 39 Cts.

— Weder der gestrige noch der heutige „Moniteur" bringt irgend eine die Conferenzen betreffende Mittheilung. Der heutige meldet, daß der Kaiser Montag den 3. März, Punkt 1 Uhr, im Marschallssaale der Tuilerien die gesetzgebende Session von 1856 persönlich eröffnen und den Eid der neu eintretenden Mitglieder des Senats und des gesetzgebenden Körpers entgegennehmen wird. Geschützdonner wird den Beginn und das Ende der Feierlichkeit bezeichnen.

— Dem „brüsseler Nord" schreibt man: „Am Schlusse der heutigen Börse sah man große Speculanten bedeutende Ankäufe machen, was die Verbreitung des Gerüchtes veranlaßte, daß man gute Nachrichten von dem Gange der Conferenz habe. Diese rasche Kunde ist nicht geradezu unmöglich, und zwar in folgender Weise: Die Bevollmächtigten sitzen drei Stunden. Nach jeder Stunde der Berathung gibt es einige Augenblicke der Ruhe, während deren diese ausgezeichneten Personen ein reich mit Kuchen, Sandwichs, Liquören und Cigarren versehenes Buffet benutzen, oder auch wohl einen Gang im Garten machen und einige Noten entwerfen. Der Berathungssaal stößt an das Cabinet des Grafen Walewski; in diesem Cabinet ist ein elektrischer Telegraph, der mit dem Cabinet des französischen Kaisers in den Tuilerieen in Verkehr steht. Während dieser Unterbrechungen der Conferenz läßt Herr Benedetti dem mit der elektrischen Uebermittlung nach den Tuilerieen beauftragten Beamten Noten zugehen. Der Kaiser findet sich also, von Stunde zu Stunde, von allem unterrichtet, was in der Conferenz vorgeht. Sie begreifen, daß inmitten aller dieser Bewegung Durchsickerungen unvermeidlich sind, wenn es so viele Leute gibt, denen daran liegt, zu wissen, was vorgeht, und daraus für die Börsen-Speculationen Nutzen zu ziehen.

Paris, 2. März. Nach dem Moniteur Algerien hat die Baumwollen-Ernte in der Provinz Constantine sehr befriedigende Ergebnisse geliefert, was die Pflanzer, wie man hofft, zur Ausdehnung dieses wichtigen Zweiges der Landwirthschaft aufmuntern wird.

— Selbst die Engländer lassen den Russen Gerechtigkeit widerfahren, da letztere bisher sich mit einer Geradheit benehmen, welche die Aussichten auf den Frieden nur vermehren kann, wenngleich die Discussion lebhafter und langsamer vor sich geht, als die Optimisten erwartet hatten. Nur Oesterreich ist unzufrieden; es beklagt sich darüber, daß man zu oft aus der Frage gehe; aber man erblickt vielleicht nicht mit Unrecht hierin bloß den versteckten Unmuth über die unbedeutende Rolle, welche Graf Buol und Hr. v. Hübner fortwährend auf dem Congresse spielen. Zur Berichtigung einiger Mittheilungen, welche über die Physiognomie des Congresses gemacht wurden, mag hier erwähnt werden, daß während des Verlaufs der Sitzungen weder ein Huissier, noch sonst ein Beamter Zutritt in den Saal erhält, auch nicht unter dem Vorwande, dem einen oder dem anderen der Bevollmächtigten eine Depesche mitzutheilen. Nur, wenn die Einsicht eines Actenstückes verlangt wird, läutet Benedetti, und es tritt ein decorirter Herr in den Saal, um das Verlangte zu holen.

— Wenn wir — sagt die „Assemblée Nationale“ — über das, was im Congreß vorgeht, nichts wissen und nichts wissen sollen, so sind wir doch glücklich mittheilen zu können, daß die in der Sphäre, wo die großen zu lösenden Fragen verhandelt werden, sich kundgebende Gesinnung in diesem Augenblicke ganz zu Gunsten des Friedens ist. — Man hält — fährt dieses Journal fort — die Einwilligung Rußlands in die hinsichtlich Bomarsunds und Nikolajeffs zu stellenden Forderungen für gewiß. Die mit der Türkei verbündeten Mächte ihrerseits haben sich über die Bedingungen mit ihr verständigt, unter welchen der Zweck des Krieges erreicht werden könne, und die Conditionen enthalten nichts, was, wie die Sachen jetzt stehen, neue Complicationen befürchten ließe. Sie regen Fragen an, die, ehe sie in ihren Details gelöst sein werden, die Verhandlungen allerdings etwas verlängern und selbst Schwierigkeiten erheben könnten, die aber, da man über die wesentlichsten Punkte einig ist, und die zu debattirenden Fragen nur secundaire Interessen berühren, — den Abschluß eines allgemeinen Friedenstractates vielleicht verzögern, aber unmöglich ernstlich zu gefährden im Stande sein dürften.

Paris, 3. März. Der Kaiser hat die Legislative heute Nachmittag eröffnet. Aus seiner Rede theilen wir Folgendes mit:

„Meine Herren Senatoren!
Meine Herren Deputirten!

Als ich das letzte Mal Sie zusammenberief, waren Sie von ernsten Besorgnissen erfüllt.

Die Heere der Alliirten erschöpften sich bei einer Belagerung, deren hartnäckige Vertheidigung an einem Erfolge zweifeln ließ. Europa, unsicher, schien das Ende des Kampfes erwarten zu wollen, bevor es sich aussprach. Zur Fortführung des Krieges forderte ich von Ihnen eine Anleihe, welche Sie einstimmig votirten, obgleich dieselbe als außerordentlich erscheinen konnte. Das Steigen der Preise der Lebensmittel drohte in der arbeitenden Klasse eine allgemeine Mißstimmung zu erzeugen, und eine Störung in dem Geldsystem ließ eine Verminderung des Geschäftsverkehrs und der Arbeit befürchten. Nun, Dank Ihrer Mithülfe und der in Frankreich und England entfalteten Energie, Dank vor allem dem Schutze der Vorsehung, sind diese Gefahren, wenn nicht gänzlich verschwunden, doch zum größten Theil überwunden.

Eine große Waffenthat entschied zu Gunsten der Heere der Alliirten einen erbitterten Kampf, einen Kampf ohne Beispiel in der Geschichte. Die Stimme Europas hat sich von diesem Augenblicke an offener ausgesprochen. Ueberall haben sich unsere Bündnisse erweitert und befestigt. Die dritte Anleihe wurde ohne Schwierigkeit gedeckt. Das Land hat mir von Neuem sein Vertrauen bewiesen, indem es eine fünfmal größere Summe für die Anleihe zeichnete, als ich gefordert. rc. rc.

Der Kaiser von Rußland, Erbe einer Lage, die er nicht hervorgerufen, schien von dem aufrichtigen Wunsch beseelt, den Ursachen, welche diesen blutigen Conflict hervorgerufen hatten, ein Ende zu machen. Er nahm mit Entschlossenheit die durch Oesterreich übermittelten Vorschläge an. Der Waffenehre Genüge geleistet, hieß dies eben sowohl sich selbst ehren, als auch dem von Europa klar ausgesprochenen Wunsche nachkommen. Augenblicklich sind die Bevollmächtigten der kriegführenden und der alliirten Mächte in Paris versammelt, um über die Bedingungen des Friedens zu beschließen. Der Geist der Mäßigung und der Billigkeit, welcher sie alle belebt, muß uns ein günstiges Resultat hoffen lassen. Nichtsdestoweniger lassen Sie uns mit Würde das Ende der Conferenzen erwarten und seien wir zugleich bereit, wenn es sein muß, sei es von Neuem das Schwerdt zu ziehen, sei es die Hand denen zu reichen, welche wir ehrlich bekämpft haben. Was auch kommen möge, beschäftigen wir uns mit allen Mitteln, geeignet die Kraft und den Wohlstand Frankreichs zu vermehren. Knüpfen wir noch enger, wenn es möglich ist, das durch gemeinsamen Ruhm und gemeinsame Opfer geschlossene Bündniß, dessen gegenseitige Vortheile den Frieden noch besser herausstellen wird. Setzen wir schließlich in diesem für das Geschick der Welt feierlichen Augenblicke unser Vertrauen auf Gott, daß Er unsere Anstrengungen in dem für die Interessen der Humanität und der Civilisation geeignetsten Sinne leite.

Belgien.

Brüssel, 1. März. Die so eben erschienene „Independance“ meldet aus Paris als officiell, daß gestern die dritte Sitzung der Conferenz-Mitglieder stattgefunden. Die Friedenspräliminarien für alle den casus belli enthaltenden Punkte seien angenommen, was so viel heiße, als daß der Frieden selbst unterzeichnet sei (?). Von Seiten Rußlands seien alle Forderungen der Westmächte beinahe ohne Widerstand zugestanden worden.

Großbritannien.

London, 3. März. Die heutige „Morning Post“ versichert, daß am vergangenen Sonnabend (1. März) in Paris die dritte Conferenzsitzung stattgefunden habe und in dieser die Friedenspräliminarien gezeichnet worden seien. Die Bedingungen derselben seien identisch mit den bekannten österreichischen Vorschlägen.

— Dem Vernehmen nach hat die Regierung die Absicht, ein großes Lager, welches 20,000 Mann, sowohl Cavalerie wie Infanterie, fassen kann, auf der Penenden-Haide, in der Nähe von Maidstone, anzulegen. Im Frühling soll der Anfang mit Bildung dieses Lagers gemacht werden, und man vermuthet, daß die Truppen den Sommer über in denselben verweilen werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. März. Die Eröffnung des Reichsraths fand heute durch den König in Person statt. Dieselbe war außerordentlich glänzend und der König vom Erbprinzen und dem ganzen Hofstaate begleitet. In der gehaltenen Thronrede sagte der König unter Anderem: Er freue sich über die Anwesenheit der Männer aus der ganzen Monarchie und hoffe, indem er diese Versammlung empfange, daß alle Theile der Monarchie fest verbunden seien, wodurch das Land gegen jede Gefahr von außen geschützt und die Entwickelung desselben gesichert sein werde. Indem der König Gott für bisherige Erhaltung des Friedens danke, hofft derselbe auch ferner drohende Verhältnisse entfernt halten zu können.

Rußland.

St. Petersburg, 25. Febr. Zur Unterdrückung mißbräuchlicher Speculationen auf den durch die Kriegsverhältnisse hervorgerufenen gesteigerten Geldcours der klingenden Münze hat die Regierung beliebt: „Nachdem allerhöchsten Orts alle die Umstände zur Kenntniß gekommen sind, welche sich auf das an vielen Orten entstandene Agio von klingender Münze und deren eingetretenen Mangel in Umlauf, besonders der Scheidemünze, beziehen, hat der Kaiser in Erwägung, daß dieser Mangel unter Anderm auch aus unerlaubten Handlungen einiger Finanzbeamten, Einnehmer und Monopolpächter entsteht, die zwar Zahlungen in klingender Münze einnehmen, aber an den Schatz die zu zahlenden Summen in groben Creditscheinen abliefern, — zu befehlen geruht: 1) Die Handlungen der Finanzbeamten,

Kassirer und Einnehmer sollen strenger Controle unterworfen und ihnen zur Pflicht gemacht werden, die von ihnen an die Staatskasse abzuliefernden Summen in derselben Geldmünze einzuzahlen, welche bei ihnen eingeht; sollte es sich herausstellen, daß irgend eine der genannten Personen sich erlaubt, auf Agio zu speculiren und dazu die bei ihm eingelaufenen Gelder zu benutzen, so wird sie den durch die Wuchergesetze festgestellten Strafen unterworfen. 2) Soll ihnen zur Pflicht gemacht werden, in besonderen Registern die empfangenen Geldsorten eben so wie auf den den Einzahlern ausgelieferten Quittungen zu verzeichnen. 3) Es sollen endlich die Branntwein- und alle sonstigen Monopolpächter eben so angehalten werden, die Pachtsummen in demselben Gelde, das sie empfangen, in die Staatskasse zu zahlen. 4) Ist allen Ministern und Gouvernementschefs vorgeschrieben, auf strenge Erfüllung dieses Befehls zu achten."

Briefen aus St. Petersburg zufolge hat die Admiralität und das See-Ministerium auf Befehl des Groß-Admirals Dispositionen getroffen, wonach in der Ostsee die sämmtlichen Seezeichen, Baken und Boyen einzuziehen und die Feuer der Leuchtthürme auszulöschen sind.

Kriegsschauplatz.

I. In der Ostsee.

Kiel, 1. März. Nachdem unser Hafen schon mehrere Wochen ganz frei von Eis ist, hat sich heute Morgens das erste alliirte Kriegsschiff, die englische Dampffregatte Impeрieuse, hineingewagt und gegenüber der Badeanstalt Anker geworfen. Wie man hört, wird morgen oder übermorgen ein großer Theil der Ostsee-Flotte schon die Belte passiren, um direct auf hier zu steuern.

II. Türkei.

Das Journal de Constantinople vom 18. Febr. meldet: „die am 13. erfolgte Sprengung des Forts Alexander, welches den Eingang in die Rhede auf der Südseite beherrschte, sei so trefflich gelungen, daß man kaum noch einige Trümmer sehe; die Mauern und sonstigen Festungs-Bauten wurden in's Meer geschleudert. Der Sprengung des Forts Paul und der Quarantaine soll auch die Wasserleitung und der Magazine folgen. Sämmtliche Sprengungen sollten bis zum 15. beendet sein.

Der „Times" wird aus Marseille telegraphisch mitgetheilt, daß General Williams in Tiflis so krank danieder läge, daß seine Freunde an seinem Aufkommen zweifelten.

Der Befehl des Sultans, Betreffs der Abschaffung der Sclaverei in dem mittäglichen Arabien, rief heftige Bewegungen unter den Bewohnern der Umgegend von Mekka und Dschidda hervor, deßwegen wurde auch ein Dampfer nach Dschidda beordert, um das Leben des englischen und des französischen Consuls zu schützen, welches wirklich schon gefährdet war.

Vermischtes.

In der Wiesenbauschule zu Neuwied, welche der Landrath von Runkel im vorigen Jahre gegründet hat, sind gegenwärtig bereits 19 Schüler aufgenommen.

Aus Paris schreibt man, daß in dem Erard'schen Saale der ausgezeichnete Organist Lemmens aus Brüssel in seinem Concert unter Anderem ein Bach'sches Musikstück auf einem neuen Erard'schen Flügel mit großem Pedalwerk spielte. Das Instrument soll einen wunderbaren Effect machen, denn der volle, runde Ton des Piano's wird durch den des mächtigen Pedals merkwürdig verstärkt. Die Pariser Kritiker nennen dieses Instrument die „wahrhafte Orgel der Kammermusik."

Eine Abhandlung des Naturforschers Herrn A. von Middendorff, in den Memoiren der kaiserlichen Akademie von Petersburg abgedruckt, beschäftigt sich mit den Wegen der nordischen Zugvögel und mit den Ankunfts-Linien dieser Thiere. Alle diese Ankunfts-Linien stoßen für Rußland in der nördlichsten Landspitze Sibiriens, im Taimyrlande, zusammen. „Gerade dort" — sagt nun Herr v. Middendorf — „ist aber auch der Sitz des magnetischen Poles, und bedenken wir überdies, daß die Zug-Richtungen der Vögel in Nordamerika ebenfalls auf den magnetischen Pol, aber auf den jenes Welttheiles hinzuweisen scheinen, so liegt der Gedanke nahe, es möge die erstaunliche Unbeirrbarkeit der Zugvögel — trotz Wind und Wetter, trotz Nacht und Nebel — eben darauf beruhen, daß das Geflügel immerwährend der Richtung des Magnet-Poles sich bewußt ist und demzufolge auch seine Zug-Richtungen genau einzuhalten weiß. Was dem Schiffe die Magnet-Nadel ist, wäre dann diesen „„Seglern der Lüfte"" das innere magnetische Gefühl, welches vielleicht im engsten Zusammenhange mit den galvanisch-magnetischen Strömungen stehen mag, die im Inneren des Körpers dieser Thiere, zumal in ihren Bewegungs-Apparaten, erwiesener Maßen kreisen. Gleich dem Schiffer, der seinen Cours in die Karte einträgt, so oft er die Rumbe seiner Richtschnur, der Magnet-Nadel, wechselt, ist auch der Vogel unabläßig sich dessen bewußt, wann und wie viel er abweicht, so oft tausendfältig verschiedene Umstände es heischen, daß er von der gradesten Richtung auf den Magnet-Pol hin ablenke. Während aber der Schiffer, bei der Eintragung seiner Course, noch die jedesmalige Declinationsgröße der Magnet-Nadel von den Meridianen seiner Seekarten in Abrechnung zu bringen hat, lies't sich der Vogel die Größe des Abweichungswinkels unmittelbar ab; denn er selbst ist durch und durch Magnet, und folglich sind gleichsam nicht astronomische Meridiane, sondern unmittelbar magnetische in seiner inneren Orientirungs-Karte verzeichnet."

Demoralisation der russischen Leibeigenschaft. Nur die verheiratheten russischen Leibeigenen können nicht anders als mit dem Gute, auf welchem sie dienen, verkauft werden. So lange sie ledig sind, und sie dürfen sich nur mit dem Willen des Herrn verheirathen, ist es gestattet, die Leibeigenen männlichen und weiblichen Geschlechts allein zu verkaufen. Der Herr braucht sie nur zu „Hausleuten" zu machen, um über sie, wie über ein Pferd, eine Kuh, einen Hund verfügen zu können. Deßhalb sucht der russische Bauer seine Kinder so früh als möglich zu verheirathen, und diese stimmen in diesem Wunsche ganz mit ihren Eltern überein. Der Ehrgeiz der jungen Leute beiderlei Geschlechts besteht darin, Leibeigene zu sein, und sie haben recht, denn so lange sie „Hausleute" sind, sind sie Sclaven, und es ist immer ein Fortschritt, aus einer Sache, ein, wenn auch nicht freier, Mensch zu werden. Es liegt auch im Interesse des Herrn, daß seine Leibeignen sich jung verheirathen, weil sie erst dann ihm eine Abgabe in Geld oder in Natur zahlen. Ihr Schicksal hängt jedoch ganz von der Willkür des Herrn ab. Ist dieser in Geldverlegenheit, so wird er eine baare Summe von 250 — 300 Thaler einer jährlichen Rente von 12 — 14 Thaler vorziehen und den jungen Menschen verkaufen, wozu ihm die Märkte wöchentlich Gelegenheit darbieten. Ist der Herr dagegen in guten, geordneten Verhältnissen, so wird er den Bauer verheirathen, ihm ein Stück Land zur Bestellung anweisen und ihm die Höhe der zu leistenden Abgaben bestimmen. — Es könnte scheinen, daß bei diesen so gut situirten Leuten die Leibeigenschaft nur freundliche Seiten darböte. Leider ist dem nicht so; es gibt Institute, so ungerecht, so widernatürlich, daß nichts vermag, uns mit ihnen auszusöhnen. Nehmen wir an, der älteste Sohn sei in Petersburg oder Moskau im Dienste seines Herrn, und bei seiner einstigen Zurückkunft wird er einen eigenen Hausstand bilden und den Nutzen von dem ihm bei seiner Verheirathung angewiesenen Lande selbst ziehen. Der zweite Sohn ist erst 10 Jahre alt; wenn es dem Vater gelingt, diesen als heirathsfähig darzustellen, so würde er für ihn Land bekommen, und dieses in seinem eigenen Interesse ein Jahrzehent benutzen können. Er macht einen dahinzielenden Antrag bei dem Intendanten seines gütigen Herrn, welcher, wenn er Land disponibel hat, in dieser frühzeitigen Heirath nur ein Mittel, die Einkünfte der Herrschaft zu vergrößern sieht und gern darauf eingeht. Ein Pope ist gegen eine geringe Remuneration bald gefunden. Wenn auch der Mann noch nicht heirathsfähig ist, so ist es in der Regel die Frau, diese tritt in die Familie ein und wartet, bis jener groß geworden ist. Der Schwiegervater füllt indessen seine Stelle aus. Die Folge davon ist, daß, wenn der junge Ehemann einen Bart bekommt, er sich schon von Kindern umgeben sieht, welche alle ihre Zähne haben. Er beklagt sich nicht, denn in einigen Jahren wird er es machen, wie sein Vater, ohne daß seine Frau, welcher der Gebrauch aus Erfahrung bekannt ist, etwas dagegen einwenden wird. Wir bedauern, hinzusetzen zu müssen, daß diese blutschänderischen Verbindungen dem Herrn unmöglich unbekannt bleiben können.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."